

In unseren Augen seid Ihr eben Buchhandlungsgehilfen. Wird sich aber dieses schöpferische Werk, das von heute auf morgen in so selbstloser Weise zur Stärkung der Organisation aus ehemaligen Schreibern Buchhandlungsgehilfen macht, auch machtvoll genug erweisen, für sie die tarifliche Feststellung eines Mindestgehalts für Buchhandlungsgehilfen zu einer Zeit zu erlämpfen, wo sich selbst innerhalb der Sozialdemokratie die Scheidung in gelernte und ungelernte Arbeiter vollzieht und dieser Differenzierungsprozeß in einer scheinbar homogenen Masse Gescheiten und Dummen, Fleißigen und Trägen ihren Lohn auf Grund ihrer Arbeitsleistung zugewiesen sehen will?

Noch charakteristischer als diese Proben taktischer Befähigung ist das im Auftrage der Landes-Vereinigung Mitteldeutschland von einem fünfgliedrigen Ausschuß Mitte Februar 1913 veröffentlichte Exposé über die Umgestaltung der »Buchhändler-Warte«. Ohne uns auf eine Kritik dieses zerfahrenen Machwerks einzulassen, das sich u. a. in Ratschlägen wie: »In der Saganordnung verrate sie (die Warte) geläuterten Geschmack« ergeht, verdient doch der Geist hervorgehoben zu werden, von dem es beherrscht wird: »Die farblose Berichterstattung«, heißt es mit Bezug auf den sozialpolitischen und gewerkschaftlichen Teil des neuzugestaltenden Blattes, »die bisher in den sozialpolitischen Beiträgen überwog, welche mehr und mehr der Polemik und Agitation, zumal in unseren Auseinandersetzungen mit den Organisationen der Prinzipale und den alten kaufmännischen und technischen Verbänden, die nicht auf gewerkschaftlichem Boden stehen. Der starke, nicht zu überbrückende Interessengegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist dabei zu unterstreichen.« Und weiter: »Nichts vermag die Lauen und Halben nachdrücklicher aufzurütteln, als wenn ihnen ihre mißliche Lage stets und ständig vor Augen geführt und ihnen gesagt wird, daß sie nur durch unsere starke Organisation auf Besserung rechnen können. Nichts wirkt auch bei geschickter Darstellung besser, und daß die Quelle versiege, ist, leider, nicht zu erwarten.« Nicht minder offenerherzig ist das, was über den beruflichen und fortbildenden Teil gesagt wird: »er braucht hier nicht mit derselben Ausführlichkeit erörtert zu werden; beide sind minder wichtig.« Auch gegen Vorträge belehrender Art wird der Redaktionsrat der Zukunfts-Warte angerufen und der Stab über die bisher gebrachten Zusammenstellungen der buchhändlerischen Fachliteratur gebrochen. Alles also, was der Fortbildung dient, die jungen Berufsgenossen geschickter und tüchtiger in ihrem Berufe machen könnte, hat hinter den Kampf für die gewerkschaftliche Organisation zu treten; sie sollen nicht lernen, etwas zu leisten, sondern zu fordern, und zwar möglichst viel, unbekümmert darum, was sie dafür zu bieten haben. Konnte der Zentral-Vorstand der A. B. nun wirklich so naiv sein, zu erwarten, daß das Börsenblatt auch weiterhin die Berichte über Vorträge seiner Ortsgruppen bringt, zu deren Anzeige es der »Buchhändler-Warte« an Raum gebracht, weil sie ihn für sozialpolitische Exkursionen in den Zukunftsstaat benötigt, über Vorträge, die, selbst unter harmloser Flagge segelnd, bei einer Organisation wie der A. B. den Gedanken aufkommen lassen, daß sie nur dekoratives Beiwerk sind, um die wahren Zwecke und Ziele der Organisation zu verbergen? Dazu wird sich das Börsenblatt nicht mißbrauchen lassen, wohl aber ist es seine Pflicht, den jungen Berufsgenossen die Frage vorzulegen, ob sie eine Entwicklung mitmachen wollen, die sie nicht nur ihren Berufsgenossen, sondern auch ihrem Berufe selbst entfremden muß. Denn wenn Berufsverbände, wie dies jetzt seitens der A. B. geschieht, auf gewerkschaftlichem Boden treten, so ist damit das letzte Band, das sie noch mit den außenstehenden Berufsgenossen verknüpft, zerrissen, da jede Verständigung schon deswegen ausgeschlossen ist, weil betriebsfremde Elemente viel eher ein Interesse daran haben, sie zu hintertreiben, als zu fördern. Durch diese gewerkschaftlichen Organisationen, die ihre Macht von der Sozialdemokratie entlehnen, ist noch keiner — wenn er nicht ihr

eigener Angestellter wird — etwas geworden, und Fleiß und Tüchtigkeit sind noch immer bessere Helfer im Kampfe ums Dasein gewesen, als die besten sozialdemokratischen Agitatoren.

Aus dem dänischen Buchhandel.

III.

(II siehe Nr. 62.)

Vereinsjubiläum. — Ausstellung von Bucheinbänden. — Die Buchhändlerfachschule. — Todesfall. — Große Bücherversteigerung und ihre Hauptpreise. — Thomas Krags Arbeitsweise. — Preisaus schreiben als Vertriebsmittel. — Neue Bücher.

Fünfundzwanzig Jahre waren am 26. Februar seit Bestehen des dänischen Buchgewerbevereins »Forening for Boghaandværk« unter der Leitung seines verdienstvollen Gründers, des Kalligraphen J. Hendriksen, verfloßen, der schon 1884 in einem Zeitungsartikel gegen den damaligen Verfall, die blasse Druckfarbe, schmalen Rand, allzu dichten Satz, die schrecklichen Ornamente und die unechten Prachtbände einen nicht unbeachtet gebliebenen Weckruf erließ. Die stiefmütterlich behandelten Kunstarten von Buchdruck und Bucheinband symbolisiert die noch heute auf den Vereinschriften angewendete von Hans Tegner ausgeführte Vereinsmarke durch ihre zwei Blumen. Von jeher hat sich der Verein der Mitarbeit der Königl. Bibliothek, die ihm ihre Schätze für seine Ausstellungen lieh, und ihrer Beamten, die Vorträge hielten und in seinem Jahrbuch »Bogbennen« (bisher 12 Bände) wertvolle buchgewerbliche Aufsätze veröffentlichten, erfreuen dürfen. Ferner schuf er eine nur mit kleinem Staatszuschuß unterstützte Fachschule mit Setzer- und Buchbinderklassen, die jetzt gleichzeitig auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken kann. In ihr sind die meisten musterhaft ausgestatteten Schriften des Vereins, darunter auch einige bibliophile Ausgaben dänischer Dichter und G. Elberlings »Breve fra en Bogelster« (Briefe von einem Bücherfreund), hergestellt, so der zur Doppelfeier herausgegebene neue Band von »Bogbennen« (86 S. 4^o. Nr. 8.— J. Hendriksen's Reproduktionsatelier, Kopenhagen), in dem verschiedene Buchgewerbler Geschichte und Tätigkeit des Vereins schildern. Die teils von der Schule, teils auf Anregung des Vereins unter Mitwirkung von Künstlern wie Thorvald Bindesböll und Tegner, den Buchbindern Jmm. Petersen, J. V. Jhge, Anker Kyster u. a. im Laufe der Jahre geschaffenen dänischen Kunstebände hatte das dänische Kunstindustriemuseum, in dessen Dachgeschoß die Schule ihren Sitz hat, zusammen mit vielen ausländischen Einbänden zum Jubiläum zu einer internationalen Ausstellung »Kunstbolle Einbände seit 1880« gesammelt, die eine Fortsetzung der 1906 veranstalteten Ausstellung von älteren Einbänden bildete. Ein historisch-kritischer Wegweiser vom Museumsdirektor Emil Hannover wurde jedem Besucher in die Hand gegeben. Als den größten Meister des Jahrhunderts in seinem Fache bezeichnet er den Engländer Cobden-Sanderson, während er die vornehmlich mit Ledermosaik und Lederplastik arbeitende französische Richtung, die, um 1880 von Armand geschaffen, den Einband fast zu einem Gemälde, einer Illustration des Inhalts macht, »la reliure parlante«, für eine Geschmacksverirrung hält. Aus Deutschland war die neueste Buchbinderkunst mit Arbeiten von Paul Kersten (Berlin), Dorfner in Weimar und den Krefeldern Emil Welter, Carl Sauer und Fr. Wilh. Peiler vertreten.

Eine etwas jüngere Fachschule, die Boghandler-Fagsskolen, bezog mit dem Anfang des 17. Schuljahres am 5. März neue Räume, die die kommunale Schulbehörde in der Suhmsgades Skole der Anstalt zur Verfügung stellte; an ihr wirken zurzeit sechs Lehrer und ein Inspektor, darunter drei praktische Buchhändler und ein Papierhändler.

In einem Rückblick zum zwanzigjährigen Bestehen des Kopenhagener Sortimentervereins (am 15. März) wird an die Erfolge dieses Vereins erinnert, an seine Bestrebungen zur Bekämpfung des früheren allgemeinen direkten Bezugs der Interessenten ausländischer Literatur vom Auslande, die Herabsetzung der vom dänischen Buchhändlerverein bestimm-

(Fortsetzung auf S. 3999.)